



Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und
Integrationsbeiräte Bayerns

**Rede bei der Fachtagung „Migrantenvereine als
Akteure der Zivilgesellschaft“ des Projektes
„Empowerment & Partizipation in Bayern“**

München, 27. April 2013

Rede der Vorsitzenden der AGABY, Mitra Sharifi Neystanak
(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Dr. Schmidt, Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge,
sehr geehrter Herr Dr. Kufer vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und
Sozialordnung, Familie und Frauen,
sehr geehrte Vertreter der kommunalen Verwaltungen,
liebe Vorsitzenden und Mitglieder der kommunalen Ausländer-, Migranten- und
Integrationsbeiräte,
liebe Vorstände und Mitglieder der interkulturellen und Migrantenvereine,
verehrtes Fachpublikum,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie heute im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und
Integrationsbeiräte Bayerns herzlich zu unserer Fachtagung unter dem Titel „Migranten-
vereine als Akteure der Zivilgesellschaft“ begrüßen. Die Tagung ist quasi die Abschluss-
veranstaltung des gemeinsamen Projektes der AGABY und des Landesnetzwerks
Bürgerschaftliches Engagement (LBE).

Mit diesem Projekt findet eine erfolgreiche Kooperation mit Vorbildcharakter zwischen einer
Migrantenorganisation und einer Organisation der „Mehrheitsgesellschaft“ sein vorläufiges
Ende. Ich möchte mich im Namen aller bayerischen Beiräte und damit im Namen der
Migrantinnen und Migranten aus vielen Kommunen Bayerns herzlich bei den beiden
Förderern des Projektes sowohl beim BAMF als auch dem Bayerischen Sozialministerium
bedanken.

Ich möchte aber auch die Gelegenheit nutzen, unserem Kooperationspartner LBE und Dr.
Röbke, aber auch dir lieber Torsten, persönlich für die gute Zusammenarbeit und dein
Engagement herzlich zu danken. Ich danke den Mitarbeiterinnen des Projektbüros von
AGABY, und hier namentlich Marion Bradl und Victoria Müller, ebenfalls für die überaus
engagierte und kompetente Arbeit und für eure Geduld mit unseren Arbeitsbedingungen, die
eben Arbeitsbedingungen einer Migrantenorganisation sind. Ich wünsche, wir könnten
euch und uns einiges an nervenaufreibender Verwaltungsarbeit ersparen und jenseits
kurzfristiger Projektfinanzierungen mehr Zeit und Ressourcen für eine kontinuierliche und
inhaltlich vertiefte Arbeit anbieten. Aber die institutionelle Förderung lässt immer noch auf
sich warten.

Ja, meine Damen und Herren, damit wären wir wieder bei der Thematik dieser Tagung. Bei
den Migrantenorganisation, ihrer Rolle, ihrem Beitrag, aber auch ihren Existenzbedingun-
gen in unserer Gesellschaft.

Dazu zwei Anmerkungen: Lange Zeit wurde die Bedeutung der Migrantenorganisationen
unterschätzt. Ja sie würden fast verdammt. Wenn Deutsche sich helfen, dann ist es

„Selbsthilfe“ und Nachbarschaftshilfe. Aber die Migranten, die sich gegenseitig helfen, unterstützen und stabilisieren, das sei doch Parallelgesellschaft. Es gebe doch genügend deutsche Vereine. Sie sollen doch da rein gehen. Als würde das nicht geschehen, dort, wo sie wirklich willkommen waren. Und als wäre Assimilation eine Alternative zur kulturellen Vielfalt.

Es ist bedauerlich, dass wir immer noch mancher Ort die Existenz von Migrantenbeiräte rechtfertigen müssen. Eine gewählte Selbstvertretung, die politisch mitredet und auch noch Geld kostet, wozu denn? Ach, so viel Demokratie kann man sich nicht leisten! Eine Integrationsbeauftragte muss doch reichen, die kann auch besser mit der Verwaltung! Ich gebe zu, ich übertreibe ein bisschen. Denn an vielen Stellen ist man weiter. Kluge Verwaltungen haben sich auf dem Weg gemacht, sie unterstützen die Selbstorganisation der Migranten aus Eigeninteresse. Aus dem Interesse an einer lebendigen Demokratie, aus Interesse an einer aktiven Zivilgesellschaft oder ganz einfach aus Professionalität. Damit man auch bei sozialpädagogischen Maßnahmen und Angeboten bedarfsgerechter planen, die Zielgruppe besser erreichen und die Selbsthilfepotenziale besser nutzen kann und somit ganz einfach effektiver ist.

Ich hoffe, wir werden heute genau hier weiterkommen. Zu schauen, wie wir das Engagement der Migrantenorganisationen nutzen können, aber auch zu schauen, wie ihre Arbeit unterstützt werden kann und wo strukturelle Hürden liegen, denen mit strukturellen Lösungen begegnet werden muss. Hier sei auf Förderstrukturen hingewiesen, die zum Teil aus rein verwaltungstechnischen Gründen Migrantenorganisationen praktisch ausschließen.

Lieber Herr Dr. Schmidt, ich möchte mich hier ausdrücklich bei Ihnen und beim BAMF dafür bedanken, dass Sie diesen Diskurs über die Bedeutung und Notwendigkeit der Beteiligung von Migrantenorganisationen vorantreiben. Ich glaube Sie und Ihre Mitarbeiter wissen aber ganz genau, warum normale Migrantenorganisationen kaum Träger von Projekten sein können, die aus europäischen Mitteln finanziert werden, weil sie einfach pleite gehen, bevor die ersten Zahlungen für die Projektausgaben da sind. Hier muss Abhilfe geschaffen werden, wenn man ernsthaft an der Beteiligung dieser Organisationen interessiert ist.

Meine Damen und Herren,

dass wir für eine gute Zukunft eine starke Zivilgesellschaft brauchen, das Engagement und die aktive Rolle von allen Menschen, die in diesem Land leben, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, zeigen nicht zuletzt die Verbrechen des sogenannten NSU. So beschämend und bedauerlich vieles bei der Aufklärung und Ahndung dieser Verbrechen gelaufen ist und zum Teil immer noch läuft, haben diese Verbrechen uns gezeigt, dass wir mit Rassismus und Rechtsradikalismus Probleme haben, die die gesamte Gesellschaft fordern. Jenseits aller notwendigen Verbesserungen bei polizeilichen Ermittlungen und rechtlichen

Schritten, die diese menschenverachtenden Umtriebe erschweren und verhindern sollen, werden wir scheitern, wenn nicht die Zivilgesellschaft ihnen die Stirn bietet, wachsam ist. Eine Zivilgesellschaft und viele Bürgerinnen und Bürger, die Rassismus nicht tolerieren, nicht in den Medien, nicht in der Politik, nicht in der Schule und nicht im Betrieb, nicht auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt. Aber auch nicht im Bus und auf dem Spielplatz. Wir brauchen Zivilcourage und Engagement. Wir brauchen die Solidarität, denn nicht nur Migranten sind Opfer von Rassismus und Rechtsextremismus, nichts geringeres als die Würde des Menschen und die Demokratie wird von Rassisten und den Rechtsextremen bedroht. Migrantenorganisationen sind auch in diesem Bereich wichtige Akteure und Kooperationspartner, die diese Rolle ernst nehmen müssen.

In diesem Sinne wünsche ich unserer Fachtagung einen erfolgreichen Verlauf, Erfahrung- und Wissensaustausch aber auch Gelegenheit für neue Kontakte und Vernetzungen für eine starke Zivilgesellschaft und eine starke Rolle der Migranten.

Mitra Sharifi Neystanak

27. April 2013